



Pastorale Räume: Leitlinien für die Pastoral



PASTORALE RÄUME:

LEITLINIEN FÜR DIE PASTORAL

Die Errichtung Pastoraler Räume bringt pastorale und strukturelle Chancen und Herausforderungen mit sich. Die Gestalt der Kirche vor Ort verändert sich. Sie ist im „Pastoralen Raum“ durch das Zueinander der Gemeinden und „Orte des kirchlichen Lebens“ gekennzeichnet und steht unter dem Anspruch gegenseitiger Wertschätzung, Durchdringung und Vernetzung der verschiedenen Aufgaben und Dienste der handelnden Personen und Einrichtungen.

Eine solche Struktur erfordert zunächst die theologische Reflexion. Die konkrete Gestalt der Pastoral und der kirchlichen Struktur ist von dem in der biblischen Botschaft verankerten Wesen und Auftrag der Kirche zu denken. „Wir wollen uns von der Liebe geleitet an die Wahrheit halten und in allem wachsen bis wir ihn (Christus) erreicht haben. Er, Christus ist das Haupt. Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt in jedem einzelnen Gelenk. Jedes trägt mit der Kraft, die ihm zugemessen ist. So wächst der Leib und wird in Liebe aufgebaut.“ (Eph 4, 15f.). „Es geht nicht darum, neue Pastoralprogramme zu erfinden, da das christliche Programm, das in Christus selbst seine Mitte hat, immer lautet: ihn kennenlernen, lieben und nachahmen, in ihm das Leben des dreifaltigen Gottes leben und mit ihm die Geschichte verändern bis hin zur Vollendung.“¹

1. Theologische Grundlegung Pastoraler Räume

Das II. Vatikanische Konzil hat mit dem Begriff der *Communio* (lat. Gemeinschaft) ein zentrales Leitmotiv für die Beschreibung des Wesens der Kirche gefunden.² Johannes Paul II. betont im Anschluss an die Kirchenkonstitution „Lumen Gentium“ in der *Communio* die innige Gemeinschaft der Gläubigen mit Gott, die sich in besonderer Weise in den Sakramenten, vor allem der Eucharistie ausdrückt.³ Zum anderen realisiert sich die kirchliche *Communio* im Zusammenspiel der unterschiedlichen „Berufungen, Lebenssituationen, Dienste, Charismen und Verantwortungen“.⁴ Bild für die Kirche ist der „Leib Christi“ (nach 1 Kor 12), der die verschiedenen Glieder unter dem einen Haupt zu einer lebendigen Einheit zusammenführt.⁵ In der Vereinigung mit Christus ist die Kirche als sichtbare Einheit der Gläubigen und als „Volk Gottes“⁶ „gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“⁷ Sie erfährt sich nach „Gaudium et Spes“, der Pastoralkonstitution des II. Vatikanums, als „Sauerteig“ und „Seele der in Christus zu erneuernden und in die Familie Gottes umzugestaltenden menschlichen Gesellschaft.“⁸ Die Sendung der Kirche besteht daher im Dienst an der Heiligung der Welt, die sich unter anderem in einem christlichen Leben, der Verkündigung des Wortes, der tätigen Nächstenliebe, sowie im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden ausdrückt.⁹ Diese Sendung für die Welt ist der ganzen Kirche aufgegeben, in besonderer Weise aber den Laien.¹⁰ Sie

¹ Kongregation für den Klerus, *Der Priester als Hirte und Leiter der Pfarngemeinde* (2002), 27.

² Diese Leitkategorie ist durch die außerordentliche Bischofssynode von 1985 besonders herausgestellt worden und wurde auch in jüngerer Zeit durch das päpstliche Lehramt rezipiert: S. u.a. Benedikt XVI., Nachsynodales Schreiben „Sacramentum Caritatis“ (2007), 15; Johannes Paul II., Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia“ (2003), 34; Nachsynodales Schreiben „Christifideles Laici“ (1988), 19f.

³ Christifideles Laici, 19.

⁴ Christifideles Laici, 20.

⁵ Ebd.; vgl. u.a. II. Vatikanisches Konzil, *Lumen Gentium* 7.

⁶ *Lumen Gentium* 9.

⁷ *Lumen Gentium* 1.

⁸ II. Vatikanisches Konzil, *Gaudium et Spes* 20.

⁹ S. u.a. II. Vatikanisches Konzil, *Apostolicam Actuositatem* 2; 5–8.

¹⁰ S. *Lumen Gentium* 30ff., *Christifideles Laici* 15.



üben durch ihr Apostolat ihre Berufung und ihr gemeinsames Priestertum als Repräsentanten Gottes und der Kirche in ihren alltäglichen Lebensbezügen aus.¹¹

Zwei Merkmale werden also durch die Kirche als *Communio* in Analogie zum Leib Christi besonders hervorgehoben:

Das erste ist die **Sammlung** um Christus und die lebendige Verbindung mit ihm.¹² Durch sie entstehen die Bindung zu Gott sowie die Verbindung der verschiedenen Glieder untereinander und somit Gemeinschaft (*Communio*).

Das zweite Merkmal ist die **Sendung**, gewissermaßen als Tätigkeit des Leibes nach außen, die Erfüllung seines Auftrags.

Im Bild des „Leibes“ gesprochen reicht die Tätigkeit der Kirche von der Herzmitte der Eucharistie als innerster Sammlung bis in die „kapillare Ausstrahlung des Evangeliums, die bis zu den Orten und Milieus, in denen sich das konkrete und alltägliche Leben der Laien vollzieht, durchdringt“¹³.

Was hier von der Gesamtkirche ausgesagt ist, gilt ebenso für die Ortskirche (Bistum), wie auch im Kleineren für die Pfarreien. Sie stellen „in gewisser Weise die über den ganzen Erdkreis hin verbreitete sichtbare Kirche dar.“¹⁴ Die Pfarrei ist in ihrer Art Zentrum und Ordnungspunkt der kirchlichen Grunddienste Liturgie, Martyria und Caritas (Feier des Glaubens – Zeugnis und Verkündigung – tätige Nächstenliebe).¹⁵ Durch die sonntägliche Eucharistiefeier ist die Pfarrei Ort der innersten kirchlichen Sammlung und Vereinigung mit Christus¹⁶. Zum anderen fordert sie ihr konkreter Lebensort zur Erfüllung ihrer Sendung heraus. „Wenn die Pfarrei mitten unter den Häusern der Menschen ist, muss ihre Präsenz und Wirksamkeit tief in der menschlichen Gesellschaft eingewurzelt und aufs engste mit ihren Hoffnungen und Nöten solidarisch sein.“¹⁷

2. Ableitungen für die Pastoral

Die Pastoralen Räume im Erzbistum Hamburg bilden sich im Zug der Zusammenschlüsse mehrerer bislang eigenständiger Pfarreien zu einer neuen Pfarrei. In den neu entstehenden Räumen sollen profiliert der Dienst der Heiligung der Welt, sowie die missionarische Seelsorge gestärkt werden. Dazu sollen kirchliche und gesellschaftliche Institutionen, Projekte und Initiativen (Schulen, Sozialprojekte, KiTas etc.¹⁸) bewusst in die Pastoral vor Ort einbezogen werden.¹⁹ Für den Pastoralen Raum ergibt sich also die Notwendigkeit eines ausgewogenen Zusammenspiels der Gemeinden und „Orte kirchlichen Lebens“ auf dem Gebiet und „unter dem Dach“ der Pfarrei. Wesen und Auftrag der Pfarrei und der genannten Substrukturen werden im Folgenden genauer beschrieben.

¹¹ Vgl. Lumen Gentium 34; Apostolicam Actuositatem 3.

¹² Johannes Paul II. erläutert dies im biblischen Bild des Weinstocks, s. Christifidelis Laici 18, Benedikt XVI. hat diesen Gedanken in seiner Predigt am 22. September 2011 im Berliner Olympiastadion aufgegriffen.

¹³ Christifideles Laici 28.

¹⁴ II. Vatikanisches Konzil, Sacrosanctum Concilium 42.


¹⁵ Vgl. Christifideles Laici 26.

¹⁶ Vgl. z.B. Ecclesia de Eucharistia, 22f; SC 42.

¹⁷ Christifideles Laici 27, s. auch Lumen Gentium 1. In diese Sendungsbewegung passt dann das im konkreten Zeitkontext stehende „pilgernde Volk Gottes“ als Bild für die Kirche, vgl. z.B. Lumen Gentium 9.

¹⁸ Zu den Orten können allgemein solche gezählt werden, an denen die Kirche mit einem durch Ehren- oder Hauptamtliche gestütztes Engagement im Sinne der kirchlichen Sendung tätig ist und können in großer Vielfalt gedacht werden (z.B. Alten- und Pflegeheime, Suppenküchen, Jugendtreffpunkte, Gefängnisse, Hospize, Stationen der Tourismusseelsorge...).

¹⁹ S. Erzbischof Werner Thissen, Eckpunkte für das Verständnis und die Entwicklung „Pastoraler Räume“ im Erzbistum Hamburg, Hamburg 2010, Abschnitt 2 und 3.



In Bezug auf die theologische Grundlegung kann die Aufgabe der **Pfarrei** klar umschrieben werden: Sie bildet den Bezugspunkt allen kirchlichen Handelns auf ihrem Gebiet.

Dies bedeutet als erstes, dass sie die Sammlung der Gläubigen zur sonntäglichen Eucharistiefeier als Herzmitte allen kirchlichen Handelns wie auch die Feier der weiteren Sakramente und anderer notwendiger liturgischer Feiern (z.B. Beerdigungen) verlässlich gewährleistet. Darüber hinaus fördert die Pfarrei die Vielfalt gottesdienstlicher Formen und das Gebet.

Zum zweiten ist die Pfarrei für die Verkündigung des Glaubens, etwa in Predigt, Katechese, Unterricht und Mission verantwortlich.

Drittens unterstützt und fördert die Pfarrei Initiativen, die sich aus dem Sendungsauftrag der Kirche ergeben, besonders solche, die sich aus dem Auftrag zur christlichen Nächstenliebe ergeben, wie z.B. die Sorge um Kranke und Sterbende, sozial Schwache oder Benachteiligte.

Die **Gemeinden** stellen eine pastoral notwendige konkrete Form der Kirche vor Ort dar. Eine Gemeinde erfüllt bei der Größe pastoraler Räume (Territorium und/oder Katholikenzahl) die Aufgabe, „unter den Häusern der Menschen“²⁰ präsent zu sein. Sie ist ein in erster Linie lebensraumorientierter Bezugspunkt innerhalb der Pfarrei.²¹

Die Gemeinden bilden sich als Orte der Sammlung in der Regel um eine regelmäßige, wenn auch unter Umständen nicht mehr wöchentliche sonntägliche Eucharistiefeier.²² Zunächst ist hier an bestehende Kirchen und Gottesdienststationen zu denken, in denen sich bereits eine stabile Gemeinschaft von Gläubigen am Sonntag versammelt.

Ihre Wirksamkeit entfalten die Gemeinden in ihren konkreten, sozialräumlich erfassten Umgebungen. Sie reagieren in ihrem liturgischen, verkündigenden und caritativen Tun auf die Bedürfnisse, Nöte und Anfragen ihres Umfelds und bilden gewissermaßen „gastfreundliche Oasen“²³ kirchlichen Lebens.

Nach einem Wort Johannes Pauls II. sind die Christen von Gott erwählt, eine „Brücke zur Menschheitsfamilie“ zu sein.²⁴ Die Sendung der Kirche und ihrer Mitglieder jeden Alters drückt sich in dieser Brückenfunktion aus, die sich u.a. in einem persönlichen christlichen Leben (Zeugnis), im Einsatz für Freiheit und die Würde des Menschen, im Leben der Familie, in der Nächstenliebe, im christlichen Engagement in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, oder im Bemühen, Kultur zu prägen manifestiert.²⁵

In diesem Sinn wird es in jedem Pastoralen Raum eine Vielzahl von Personen, Initiativen, und Projekten geben, die diesen Sendungsauftrag erfüllen.

Eine besondere Funktion im kirchlichen Leben haben Orte, an denen sich der Sendungsauftrag institutionalisiert. Kindertagesstätten, Schulen, Generationenhäuser, Jugendhäuser, Sozialstationen, Einrichtungen der „Ehe-, Familien- und Lebensberatung“, Bildungseinrichtungen, Krankenhäuser, Hospize, Gefängnisse und viele weitere Einrichtungen sind als Orte des alltäglichen Lebens Brücken für die kirchliche Sendung. In ihnen wird das

20 Christifideles Laici 17.

21 Die räumlich gedachte Bezugsgröße „Gemeinde“ kann gerade im großstädtischen Kontext auch durch andere Orientierungen (geistliches Profil, sozialer Bezug) beeinflusst und gebildet werden.


22 Hier ist zunächst an die bisherigen Pfarr- und Filialkirchen zu denken. Es könnten sich aber auch Perspektiven für alternative Gemeinden ergeben, z.B. Geistliche Gemeinschaften, Hauskirchen und Missionsstationen. Ein gemeindliches Leben hängt nicht notwendig am Vorhandensein einer „eigenen“ Kirche.

23 Das Wort von den „gastfreundlichen Oasen“ hat Erzbischof Ludwig Averkamp in einem geistlichen Wort im Gründungsjahr des Erzbistums geprägt. S. Averkamp, Aufgaben und Herausforderungen des neuen Erzbistums – Wort des Erzbischofs am Tag der Priester und Diakone am 03./04. April 1995, in: Im Dienst des Evangeliums, Hamburg 2002, 18f.

24 Johannes Paul II., Ansprache an die Teilnehmer der Vollversammlung der Kongregation für den Klerus vom 23. November 2001, AAS (2001), 215.

25 Christifideles Laici 34, 37–49.





Zeugnis des christlichen Glaubens in besonderer Weise konkret und lebensrelevant. Dies gilt besonders für Einrichtungen und Projekte der CARITAS, des Erzbistums und anderer katholischer Träger.

Zum christlichen Zeugnis sind sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen, wie auch die freiwillig Engagierten herausgefordert. An einigen Orten versehen auch hauptamtliche pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen seelsorglichen Dienst. Im persönlichen Einsatz aus dem Glauben, sowie im kirchlichen Auftrag der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird das Zusammenwirken aller „Glieder“ an der einen Sendung der Kirche deutlich. So verweisen die handelnden Personen durch ihren Einsatz auf Christus als „Haupt des Leibes“ und auf die Gemeinschaft der Kirche. Dies soll in der Zusammenarbeit im Pastoralen Raum deutlich werden.

Die Einrichtungen sind **„Orte kirchlichen Lebens“** und verstehen sich als Teil des Pastoralen Raums, in welchem ihre Anliegen durch konkretes Engagement, gegenseitigen Austausch und Gebet getragen werden.

Zu den „Orten kirchlichen Lebens“ werden auch Initiativen, Zusammenschlüsse (z.B. Verbände), Institutionen oder Projekte zu zählen sein, die nicht im klassischen Sinn gemeindlich strukturiert oder nur auf eine bestimmte Zeit hin angelegt sind, außerdem solche, die sich um die Vertiefung des geistlichen Lebens bemühen (z.B. Gebetsinitiativen, geistliche Zentren, Stationen der Kur- und Urlauberseelsorge, Wallfahrtsorte).


In Analogie zum „Leib Christi“ können die Gemeinden und „Orte kirchlichen Lebens“ als Glieder mit unterschiedlichen Aufgaben in der Communio des Pastoralen Raumes verstanden werden.


3. Soziologische Anmerkungen

Soziologische Studien haben in den vergangenen Jahren versucht, die gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit zu beschreiben. Besonders die SINUS-Milieustudie hat sich für den kirchlichen Bereich als wichtiges Hilfsmittel erwiesen. Sie macht besonders den hohen Grad der Ausdifferenzierung gesellschaftlicher Milieus deutlich. Die Pfarreien folgen heute gemäß den Ergebnissen der Studie in großem Maße einem pastoralen Muster, das eher nur bestimmte gesellschaftliche Gruppen erreicht. Pastorale Akzentsetzungen aufgrund einer sozialräumlichen Verortung bieten zukünftig die Chance, innerhalb eines pastoralen Raumes Anlaufstellen für unterschiedliche Milieus zu schaffen.

Der Pastorale Raum mag bei Teilen der in der SINUS-Studie genannten traditionellen und bürgerlichen Milieus auf Bedenken stoßen, kann aber gleichzeitig in seiner Angebotsfülle und Auswahlmöglichkeit bei der immer größer werdenden Gruppe der sogenannten „Performer“ an Attraktivität gewinnen.

„Orte kirchlichen Lebens“ werden z.B. im Bildungs- und Sozialbereich für breite gesellschaftliche Schichten den entscheidenden Kontaktpunkt zur Kirche und den Fragen des Glaubens bilden.






Es ist vor Ort mit sehr unterschiedlichen Graden der Identifikation mit der Katholischen Kirche zu rechnen. Die Pastoralen Räume können partielle Identifikationen (mit der Pfarrei, mit einer bestimmten Gemeinde, mit einem bestimmten „Ort kirchlichen Lebens“), als Chance erfassen. Sie bilden vor allem im Fall der „Orte kirchlichen Lebens“ möglicherweise Stationen auf dem Weg, auf dem die einzelnen in die Gemeinschaft der Kirche hineinwachsen. Mit einem unterschiedlich akzentuierten Angebot kommt die Kirche hier allen Menschen, besonders den Suchenden entgegen.

4. Die konkreten Aufgaben der Pfarrei, der Gemeinden und „Orte kirchlichen Lebens“ im Pastoralen Raum

Aus der theoretischen Grundlegung der Pastoralen Räume folgen Konkrektionen für das Handeln auf inhaltlicher und struktureller Ebene. Sie werden hier als mögliche **differenzierte Aufgabenbeschreibung eines Pastoralen Raumes** skizziert.

Die **Pfarrei** ist formgebend für die Aktivitäten des Pastoralen Raumes. Ihre Aufgaben sind:

- Erstellung eines Pastoralkonzepts, dies bedeutet u.a.:
 - Erstellung der Gottesdienstordnung, (einschl. Grundvereinbarungen für besondere kirchliche Feiern wie Taufen, Beerdigungen etc.)
 - Benennung pastoraler Schwerpunkte in Absprache mit den Gemeinden
 - Erstellung eines Konzeptes für die (Sakramenten-)Katechese, die Glaubensunterweisung Erwachsener, sowie den Religionsunterricht, wo dieser in die Zuständigkeit der Pfarrei fällt
 - Schwerpunktsetzung im Bereich der caritativen Aktivitäten in Abstimmung mit Gemeinden und Orten des kirchlichen Lebens, evt. auch Erarbeitungen eines eigenen Konzeptes für die caritative Arbeit
 - Verantwortung für den Finanzhaushalt
 - Klärung des Einsatzes des haupt- und ehrenamtlichen Personals (in Absprache mit dem Erzbistum und auf der Grundlage des Pastoralkonzepts)
 - Personalplanung und ggf. -finanzierung
 - Sorge für eine gute Kommunikation mit den Gemeinden und „Orten kirchlichen Lebens“, sowie zur Regional- und Bistumsebene
 - Öffentlicher Auftritt der Pfarrei (Corporate Design – Homepage, Pfarrbrief, Ausschreibungen etc.)
 - Planung gemeinschaftlicher Aktivitäten auf Pfarreebene (Feier besonderer Festtage im Kirchenjahr, soziale Aktionen, gemeinsame Reisen, Exerzitien, musikalische Projekte, Pfarrfeste ...)
 - Umsetzung, sowie regelmäßige Überprüfung und Bearbeitung der pfarrlichen Vereinbarungen und des Pastoralkonzepts in Absprache mit dem Erzbistum
- 



Die **Gemeinden** haben im Sinne des Subsidiaritätsprinzips in dem von der Pfarrei gesetzten Rahmen eine angemessene und sinnvolle Eigenständigkeit. Ihre Aufgaben sind wie folgt zu umschreiben:

- Klärung der geistlichen und caritativen Herausforderungen vor Ort (u.a. durch eine Analyse des Sozialraumes)
- Vereinbarung pastoraler Prioritäten in Absprache mit der Pfarrei (vor allem der Schwerpunkte in Mission, Verkündigung und Caritas)
- Mitarbeit am Pastoralkonzept der Pfarrei
- Sorge für das liturgische Leben der Gemeinde, z.B. in der Gestaltung der Gottesdienste, der Förderung besonders von nichteucharistischen Gottesdienstformen, der Unterstützung von Gebetsinitiativen, der Sorge für Kirche und Sakristei, der Arbeit mit den liturgischen Diensten etc.. Die Gottesdienstordnung der Pfarrei bildet dabei den Rahmen.²⁶
- Kooperation und Vernetzung mit den „Orten kirchlichen Lebens“²⁷
- Unterstützung und Kooperation mit den in der Gemeinde beheimateten Gruppen und Verbänden (auch z.B. fremdsprachige Missionen)
- Planung gemeindlicher Aktivitäten in Absprache mit der Pfarrei
- Sorge für eine gute Kommunikation untereinander, im Gesamt der Pfarrei und zu den Orten kirchlichen Lebens
- Verantwortung des der Gemeinde zugeteilten Budgets für die pastorale Arbeit.

Die **Orte kirchlichen Lebens** definieren sich durch ihren spezifischen Auftrag, den sie auch dort, wo sie institutionell an eine Pfarrei angebunden sind in weitgehender Eigenständigkeit erfüllen. In der Zusammenarbeit im Pastoralen Raum lassen sich für sie folgende Aufgaben definieren:

- Aufbau von verlässlichen Kommunikationsstrukturen zur Pfarrei
- Vernetzungen vielfältiger Art in der Pfarrei, zu Gemeinde(n) und anderen „Orten kirchlichen Lebens“, z.B. durch Information, Zusammenarbeit mit Freiwilligen, Gebet und Gottesdienst, gegenseitige Beteiligung an Projekten und Aktivitäten, Konferenzen etc.
- Initiierung eigener Projekte in Zusammenarbeit mit Pfarrei und Gemeinden, insbesondere im caritativen und schulischen Bereich
- Überprüfung und Stärkung des kirchlichen Profils der Arbeit bzw. Einrichtung
- Mitarbeit am Pastoralkonzept der Pfarrei
- Kontinuierliche Vertretung auf Pfarreieben

²⁶ Eucharistische Gottesdienste sind immer mit dem Pfarrer abzusprechen.

²⁷ Hier wird es gewachsene (z.B. KiTas), aber auch neue Kooperationen geben. Bei den „Orten“ ist zunächst an sozialräumlich nahe Orte gedacht (Alten- und Pflegeheime, Schulen, etc.).

17. November 2011

+ 

Dr. Werner Thissen
Erzbischof von Hamburg





ANHANG

KERNAUSSAGEN DER „LEITLINIEN FÜR DIE PASTORAL“

1. Kirche muss ihren zentralen Auftrag nach außen (als Sakrament Gottes zur Heiligung der Welt), sowie ihre Christozentrik nach innen neu beleben (Bewegung der Sammlung und Sendung).
 2. Hierbei kommt den Gläubigen in ihrer Berufung zum gemeinsamen Priestertum eine herausragende Bedeutung bei der Ausgestaltung des kirchlichen Auftrags zu.
 3. Im Bild der Kirche als „Leib Christi“ ergibt sich der Anknüpfungspunkt für die neue Sozialform „Pastoraler Raum“, in dem Gemeinden und „Orte kirchlichen Lebens“ auf unterschiedliche Weise am Auftrag der Kirche vor Ort zusammenwirken.
 4. Die Pfarrei ist (in Analogie zur Ortskirche) für die Ausgestaltung der kirchlichen Grundvollzüge in einem bestimmten territorialen Bereich verantwortlich.
 5. Unter „Gemeinde“ wird eine Gemeinschaft von Gläubigen verstanden, die durch eine regelmäßige Eucharistiefeier gebildet wird. Sie ist als Teil der Pfarrei sozialräumlich orientiert.
 6. Ein „Ort kirchlichen Lebens“ ist ein Alltagsort (Familie, KiTa, Schule, Krankenhaus etc.) an dem der kirchliche Auftrag in Verkündigung, Caritas und Gottesdienst konkret wird.
 7. Der Pastorale Raum erhält seine Gestalt in der Communio (dem „Netzwerk“) der Gemeinden und „Orte kirchlichen Lebens“.
 8. Nach dem Subsidiaritätsprinzip soll den einzelnen Gemeinden eine angemessene Eigenständigkeit im Rahmen der pfarrlichen Vereinbarungen ermöglicht werden.
 9. Vernetzung im Pastoralen Raum ist vielfältig zu denken.
 10. Partikulare Identifikationen innerhalb des Pastoralen Raumes sind als Chance zu begreifen, auch wenn sie auf dem Weg zur vollen Teilhabe am sakramentalen Leben der Kirche noch unvollständig sein mögen.
- 